Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 121. JAHRGANG | NR.3 | MÄRZ 2014

Körner, die das Überleben sichern

Was heute getan wird, entscheidet, wie die Welt morgen aussieht. Die ökumenische Kampagne rüttelt unter dem Slogan «Die Saat von heute ist das Brot von morgen» mit diversen Aktionen auf – auch im Thurgau. *Seite 3*

Bild: ...

Hoffnung schenken

Am 7. März wird in über 170 Ländern der Weltgebetstag gefeiert: Die Liturgie wurde von ägyptischen Frauen verfasst, in deren Land Christen eine Minderheit stellen und verfolgt werden. Peter Burri aus Berg war vor Ort und weiss um die Zustände und die Hilfe durch das Gebet: «Viele fühlten sich verlassen und einsam, mit unserer Präsenz schöpften sie wieder Hoffnung». *Seite 5*

Zurück blicken

Den Sonntagmorgen ganz anders erleben: Drei Pfarrer im Thurgau erzählen, was nach ihrer Pension in diesem Jahr anders wird oder gleich bleibt. Eines ist aber bei allen klar: Auf gewisse Art und Weise werden sie alle auch Pfarrer bleiben – beispielsweise als Stellvertreter. Dafür haben sie dann mehr Zeit für Gartenarbeiten oder um die Schweiz zu bewandern. *Seite 12*

Heil werden

Am «Tag der Kranken», dem 2. März, findet in Schönholzerswilen ein Nachmittag zum Thema «Heilung von innen nach aussen» statt. Thomas Bachofner, Leiter Tecum, der den Kurs leiten wird, weiss: «Heilung hört nicht an der Hautoberfläche auf.» Heilung sei vielmehr ein Prozess, der auch Seele und Geist berücksichtigt. Verschiedene praktische Möglichkeiten werden im Seminar angeboten. *Seite 13*

STANDPUNKT

Sale! Sale! Sale!

Wenn im Laden die Aktionsschilder hängen und die rote Schrift einem mit «Sale! Sale! Sale!» schon fast ins Gesicht springt, gewinnt die Werbung unsere Aufmerksamkeit. Aber wir haben Ansprüche an eine Hose: Sie sollte lange halten, den richtigen Schnitt haben und vor allem sollte sie nicht zu viel kosten. Auf der anderen Seite stehen die Jeans-Produzenten. Sie müssen ihre international handelnden Firmen unter grossem Konkurrenzdruck profitabel halten. Marken wie Levi's, Diesel, Tommy Hilfiger, G-Star und viele andere kämpfen um unsere Gunst. Da die Konkurrenz gross ist, versuchen alle, so günstig wie möglich zu produzieren und so teuer wie möglich zu verkaufen.

Die diesjährige ökumenische Kampagne zeigt mit erhobenem Finger auf diese Mechanismen: Wer günstig eine Jeans kaufen will, sollte nicht nur auf Marke und die Aktionswerbeschilder schauen, sondern auch auf die Produktion. Denn weder die Käufer noch die Verkäufer leiden darunter, wenn eine Jeans nicht verkauft wird. Es sind die Mitarbeitenden, die unten durch müssen. Vor einem Jahr sorgte der Einsturz des Rana Plazas für grosses Aufsehen. Ein achtstöckiges Fabrikgebäude in Bangladesh, in dem fünf Textilproduktionsstätten betrieben wurden, stürzte in sich zusammen: Etwa 1'100 Tote, 2'400 Verletzte. Trotz Meldungen wegen Rissen im Gebäude musste weitergearbeitet werden.

Kleider verschiedener Modemarken, die auch in Europa handeln, wurden in den Trümmern gefunden. Danach unterzeichneten viele Firmen ein Sicherheitsabkommen, um sich zukünftig für die Sicherheit der Gebäude einzusetzen.

Die Wirtschaft spricht vor allem in einer Sprache: Geld. Es geht um Gewinne und Verluste im finanziellen Sinne. Als Käufer hat man indes die Wahl, welche Werte Vorrang haben. Es stellt sich die Frage: Wie viel ist Ihnen eine Jeans wert?

Tobias Keller

VIELFÄLTIGE KIRCHE

In dieser Ausgabe:

Claus Bauer (47) ist seit 25 Jahren mit Anita verheiratet und hat vier Kinder (10, 13, 15, 18). Er wohnt in Berg und arbeitet als Betriebsleiter bei der Kifa. In seiner Kirchgemeinde in Berg ist er in verschiedenen Bereichen eine Hilfe: Er spielt Gitarre in der Lobpreisgruppe in der Sonntagsschule, hilft beim Auf- und Abbau diverser Veranstaltungen, unternimmt Fahrdienste, schiesst Fotos und dreht Filme bei Events und ist einer von mehreren Hauptorganisatoren der jährlichen «Päckli-Aktion» für Osteuropa. Zudem ist er in einem Hauskreis mit seiner Frau, die er im Hintergrund bei ihrer Arbeit im Kirchenvorstand unterstützt. In seiner Freizeit ist er gerne mit der Familie, dem Velo und der Kamera in der Natur.

«Wie Bonhoeffer vertrauen»

Was fasziniert Sie am christlichen Glauben?

Die Zusage von Gott, dass wir mit allem im Gebet zu ihm kommen können. Gott hat mit uns Menschen einen Plan. Für uns ist es oft schwer, diesen zu verstehen oder zu erkennen. Deshalb ist es wichtig, das Vertrauen auf Gott nicht zu verlieren, auch wenn es manchmal schwierig erscheint. Gott steht uns in allen Lebenssituationen nahe. Diese Zusage fasziniert mich.

Welche Person ist für Sie ein persönliches Vorbild und warum?

Martin Luther oder Dietrich Bonhoeffer sind für mich beides Kirchenmänner, die Geschichte geschrieben haben. Sie haben ihr ganzes Leben für die Gute Nachricht eingesetzt. Wir können noch heute viel von ihnen lernen. Wenn wir uns eine Scheibe der Bescheidenheit und des Gottvertrauens von Luther oder Bonhoeffer abschneiden würden, dann ginge es in unserer Welt, in unseren Kirchen und Familien viel menschlicher zu und her.

Was schätzen Sie an Ihrer Kirchgemeinde besonders?

Ich schätze besonders die Vielfalt an unterschiedlichen Personen sowie deren Offenheit. Das prägt auch den Umgang miteinander positiv. Vermutlich ist deshalb in unserer Kirchgemeinde auch Platz für ehrliche und kritische Fragen zur Kirche und zum Glauben.

Was vermissen Sie in Ihrer Kirchgemeinde?

In unserer Kirchgemeinde haben wir wenig junge Familien mit Kindern im Kindergartenalter. Niemand weiss, weshalb dies so ist.

Warum sollte man Mitglied der Landeskirche sein?

Weil die Landeskirche ein Zuhause für mich ist, das wir alle brauchen. Sie sorgt für uns, obwohl wir es manchmal gar nicht bemerken. Unsere Kirche im Dorf ist offen für alle Menschen. Die Landeskirche ist frei von Zwängen und erreicht auch Menschen, die noch keinen Bezug zum Glauben haben.

Sie haben einen Wunsch frei für die Landeskirche – welchen?

Ich wünsche mir, dass die Landeskirche wieder oder noch öfters so tolle Thurgauer Kirchentage wie in Affeltrangen und Alterswilen durchführt.

Wer könnte diese Fragen auch noch beantworten? Warum?

Mich würden die Antworten von Andreas Heitmann aus Happerswil interessieren.

«Jeans» soll aufrütteln

Wenn die nachwachsende Generation um Land, Wasser und Luft betrogen wird, sollte über generationenübergreifende Gerechtigkeit nachgedacht werden. Das Fazit der diesjährigen ökumenischen Kampagne dazu: Unser heutiger Lebensstil beeinflusst die Lebenswelt der nächsten Generation negativ. Ein besonderer Auftakt-Event im Thurgau soll Interesse wecken.

Tobias Keller

Was sich alles in einer Jeans verbirgt: Die Initianten zeigen mit erhobenen Zeigefinger auf die Textilindustrie und bieten auch Lösungen. *Bild: zVg*

Unter dem Titel «Alles Bio? Logisch!» werden interessierte Mitglieder der Thurgauer Kantonalkirche als Auftakt der ökumenischen Kampagne mit dem Car auf einen Bauernhof reisen: Der Biobauer und Theologe Jules Rampini führt am Samstag, 15. März, durch seinen Hof in Birchbühl (LU) und erklärt das diesjährige Motto der Kampagne «Die Saat von heute ist das Brot von morgen». Die Kampagne dauert vom 5. März bis am 20. April und wird von «Brot für alle» und «Fastenopfer» in Zusammenarbeit mit «Partner sein» durchgeführt.

Gemeinsam unterwegs

Die Fachkommission für Entwicklungszusammenarbeit der Thurgauischen Landeskirche unter der Leitung von Kirchenrätin Regula Kummer organisiert die Reise. Auf Rampinis Bauernhof gibt es weder Massentierhaltung noch chemisch-synthetische Hilfsmittel wie Kunstdünger, noch werden Spritzmittel und genveränderte Organismen benötigt, um rentabel zu sein. Ausserdem war Rampini neun Jahre in Peru in der Entwicklungszusammenarbeit und ist ein viel gefragter Referent.

«Faire» Hosen

Die Jeans sorgt für Aufruhr: «Oftmals ist die Herstellung einer Jeans verbunden mit massivem Wasserverbrauch, vergifteten Böden und prekären Arbeitsbedingungen», erklären die Initianten der Fair-Wear-Kampagne online. Dieser Ausbeutung soll entgegengewirkt werden. Beispielsweise in Bangladesh, wo viele internationale Marken ihre Jeans produzieren lassen, wirkt die Fair Wear Stiftung, um grundlegende Arbeitsrechte umzusetzen, Arbeitsbedingungen zu prüfen sowie Arbeitende über ihre Rechte aufzuklären. Das Ziel dabei ist: Kleider, die die Bezeichnung «fair» wirklich verdienen. Ebenfalls weist die Kampagne darauf hin, wie in Haiti unter anderem bekannte Marken-Jeans hergestellt werden: Schlechte Arbeitsbedingungen, willkürliche Kündigungen sowie der grosse Lobby-Einfluss der Textilindustrie im Parlament sorgen für Unmut.

Vielfältige Aktionen

Auch das Bewusstsein für regionale Produkte ist im Aufschwung: Dass auch der Tee ein Schweizer Produkt sein kann, zeigt die Aktion «Tee zum Teilen», die im diesen Jahr zum ersten Mal stattfindet. Das Label «Bio Knospe» garantiert eine besonders umweltschonende Herstellung, höchste Qualität und untersteht strengen Richtlinien. Gemäss den Initianten profitieren zum Einen die Bergbauern in der Schweiz mit der Schaffung neuer Einkommensmöglichkeiten sowie zum Anderen arme Menschen in weniger privilegierten Ländern, wo der Erlös vollumfänglich hingeht. Zudem werden auch dieses Jahr die Aktionen «Brot zum Teilen», die Rosenaktion, der Suppentag, die Fastengruppen und eine Petition durchgeführt.

«Bio» in Kolumbien

Andererseits zielt die Kampagne auch darauf ab, den Menschen im Süden mit angepasster biologischer Landwirtschaft ihre Ernährung zu sichern und den Boden als Lebensgrundlage zu erhalten. Beispielsweise zeigte David Diaz, Gründer der kolumbianischen Organisation Semillas de Agua, einer Partnerorganisation von «Brot für alle» und «Fastenopfer», auf, wie die Menschen ganz ohne Chemie die Böden wieder fruchtbar machen und so die Erträge steigern können.

Anmelden zum Tagesausflug bis am 10. März: Martina Brendler (071 466 00 05) oder brendler@refromanshorn.ch

Innovatives kirchliches Leben – die neue Kirchenordnung soll's möglich machen. *Bilder: pixelio.de*

Die neue Kirchenordnung steht

Mit grosser Mehrheit hat die Evangelische Synode des Kantons Thurgau am 17. Februar die neue Kirchenordnung verabschiedet.

Das Thurgauer Glaubensbekenntnis von 1874, das der Kirchenordnung vorangestellt ist, wurde durch einen Hinweis auf die altkirchlichen und reformatorischen Glaubensbekenntnisse ergänzt. Viele Gläubige seien etwa mit dem Apostolischen (altkirchlichen) oder dem Zweiten Helvetischen Bekenntnis und dem Heidelberger Katechismus vertraut, erwähnte Antragssteller Pfarrer Peter Keller, Lengwil.
Zusätzlich zu den Kirchgemeinden wurde die Landeskirche in dieser zweiten Lesung im Bereich Mission, Ökumene und Entwicklungszusammenarbeit, bei der Seelsorge und bei der Kirchenmusik in die Pflicht genommen. Die Gefängnisseelsorge beispielsweise muss von der Landeskirche in Zusammenarbeit mit den staatlichen Behörden wahrgenommen werden. Durch einen Antrag von Roland Pöschl, Sirnach, wurde der Tanz neben Instrumental-, Chor- und solistischer Musik wieder als musikalische Ausdrucksform aufgenommen.
Dem Innovationsartikel wurde der «gesetzestechnisch richtige Platz» zugewiesen, um die Erneuerung der Kirche und des Glaubens bewusster zu fördern. Die Synode folgte überdies dem Antrag von Hans Peter Niederhäuser, Weinfelden, der forderte, sich «aktiv am interreligiösen Dialog zu beteiligen». *er*

ZUSCHRIFTEN

Reaktion auf Beitrag «Bodensee-Kirchentag in St. Gallen» im Februar-Kirchenboten:

«Mehr Sicht»

Ich habe mich gefreut über den Beitrag zum Bodenseekirchentag. Worauf jetzt auch der Thurgau seit drei Jahren und am zweimaligen Thurgauer Kirchentag auf den Geschmack gekommen ist, habe ich mit meiner ehemaligen Gemeinde und meinen Konfirmanden jeweils auch erlebt. Seit nunmehr 30 Jahren das, was jetzt auch am Thurgauer Kirchentag erlebt wird: Kirche nicht bloss als kleines Häufchen Glaubender, sondern als eine grosse, vielfältige Gemeinschaft, zu der wir dazugehören dürfen. Einheit in der Vielfalt. Deshalb ermutige ich Sie: Kommen Sie als Einzelne und Gemeinden zu diesem bodenseeumfassenden offenen Kirchenerlebnis vom 16.–18. Mai, diesmal ganz nahe in St. Gallen.

Peter Schüle, Sirnach

Reaktion auf Beitrag «Jan Hus – alles für die Wahrheit» im Februar-Kirchenboten:

«Hussenstein» erinnert

Der ausführliche Text begründet richtig, aber unvollständig, warum Jan Hus 1415, anlässlich des Konzils zu Konstanz, verbrannt wurde. Denn er lässt Hussens Schriften gegen Judenduldung, Zinswirtschaft, Heiligenverehrung und Fastengebot unerwähnt. Alle diese Anliegen vertrat übrigens gut hundert Jahre nach Jan Hus auch Martin Luther, dann allerdings mit Erfolg, und zwar dank seinem Landesherrn. An die Hinrichtungsstätte vierhundert Meter westlich der Altstadt erinnert ein grosser Findling, der «Hussenstein». Dass am gleichen Ort sechsundsechzig Jahre vor Jan Hus, 1349, über dreihundert Juden als angebliche Pestverursacher verbrannt worden waren, gehört auch zu der in der Überschrift betonten Wahrheit und soll darum ebenfalls in Erinnerung gerufen werden.

Hans-Jörg Willi, Arbon

Mit Bond singen

Singen mit Liedermacher Andrew Bond: Die Lieder aus den Heften «Zimetschtern han i gern», «Himmelwiit» und «Mitsing Wiehnacht» haben in vielen Feiern mit Kindern in der Kirche Einzug gehalten. Andrew Bond gelingt es, in seinen Liedern Text und Melodie so miteinander zu verbinden, dass die biblische Botschaft oder Lebensthemen den Kindern wie den Erwachsenen unter die Haut gehen. Am Freitag, 14. März, von 18.30 bis 21 Uhr zeigt Andrew Bond im Katholischen Pfarreizentrum, Freiestrasse 13, in Weinfelden, wie man vor und mit den Kindern singt. *pd*

Kosten: 19.90 für das Liederheft und 10 Franken für den Kurs. Auskunft und Anmeldung: Barbara Friedinger, 071 374 32 15, barbara.friedinger@evang-tg.ch.

Impulse für Projekte

Der Diakon der Kirchgemeinde Kreuzlingen Hanspeter Rissi kennt viele praktische Ideen für Vater-Kind-, Mütter-Eltern- oder Männer-Projekte. Er lädt interessierte kirchliche Mitarbeitende, die sich gerne für neue Projekte inspirieren lassen, am 5. März im evangelischen Kirchgemeindehaus in Kreuzlingen von 17 bis 19 Uhr zu einen Informationsanlass ein. *pd*

Auskunft und Anmeldung: Barbara Friedinger, 071 374 32 15, barbara.friedinger@evang-tg.ch.

Würde im Alter

Ein dreiteiliger Kurs mit Titel «Die Würde im Alter - die Herausforderung heute» wird von der Bibelgesellschaft Ostschweiz lanciert: Am 17., 24. und 31. März wird im Rosenbergsaal des Migros Restaurants am Hauptbahnhof St. Gallen der dreiteilige Kurs veranstaltet. Kosten: 60 Franken. *pd*

Anmeldung bis am 10. März bei der Bibelgesellschaft Ostschweiz: 071 222 77 07, info@bibelos.ch

«Reli» erteilen

Am Mittwoch, 19. März, findet ein Infoanlass im Kirchgemeindehaus in Weinfelden für Primarlehrpersonen statt, die sich vorstellen könnten, auch Religionsunterricht zu erteilen. Wer bereits ein Lehrdiplom besitzt, kann sich in neun Kurstagen jeweils in Weinfelden und Frauenfeld ab dem 16. August das Wissen zum Erteilen des Religionsunterrichts aneignen. *pd*

Weitere Auskünfte: Anke Ramöller, 052 721 25 94, anke.ramöller@evang-tg.ch.

Die Not schweisst zusammen: Am Gebetstreffen ausserhalb Kairos versammelten sich im Frühling 2013 rund 7000 Christen aller Konfessionen. *Bild: pd*

In ständiger Angst leben

Rund 100 Millionen Christen werden weltweit aufgrund ihres Glaubens verfolgt – zum Beispiel in Ägypten. Peter Burri hat sich vor einem Jahr selber ein Bild der Lage gemacht. Mit Gottesdiensten in Thurgauer Kirchgemeinden will er zur Solidarität aufrufen.

Cyrill Rüegger

Christen leben in gewissen Regionen der Erde in ständiger Angst: Vor allem in islamisch geprägten Ländern werden sie unterdrückt und teilweise sogar an Leib und Leben bedroht. Weltweit sind es laut der Organisation Open Doors rund 100 Millionen Christen, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden. Besonders prekär ist die Lage in Ägypten. Auf dem kürzlich veröffentlichten Weltverfolgungsindex belegt das nordafrikanische Land den 22. Platz.

Rache nach Mursi-Absetzung

Die Christen in Ägypten werden schon seit der arabischen Eroberung Ägyptens im siebten Jahrhundert unterdrückt. Mit Wiedereinführung der Scharia als Hauptquelle der ägyptischen Gesetzgebung verschärfte sich die Lage Anfang der 1980er Jahre und erreichte im letzten Sommer einen neuen Höhepunkt. Grund dafür war die Absetzung von Präsident Mohammed Mursi, für welche die Muslimbrüder die Christen verantwortlich machten. Die Folge war ein regelrechter Rachefeldzug, bei dem über 60 Kirchen zerstört und viele Christen aus ihren Dörfern vertrieben wurden.

Christen versöhnen sich

Jemand der die Situation vor Ort aus eigener Erfahrung kennt, ist Peter Burri, Mitglied der landeskirchlichen Arbeitsgruppe für verfolgte und bedrängte Christen. Er war vor einem Jahr mit einer Hilfsorganisation in Ägypten und hat die besonders betroffenen Gebiete in Kairo und Oberägypten besucht. «Wir haben uns mit Leuten der Organisation und Gemeindeleitern von verschiedenen Kirchen getroffen», sagt Burri. Gerade in Oberägypten habe er die Gemeindeleiter sehr besorgt erlebt. «Dort sind persönliche Bedrohungen und Schutzgelderpressungen von Seiten der Islamisten nicht selten», erklärt Burri. Durch die Vorkommnisse seien die Christen untereinander näher zusammengerückt. Burri war selber Zeuge, als sich an einem historischen Gebetstreffen über die Ostertage 7000 Christen aller Konfessionen versammelten und sich die Kirchenleiter als Zeichen der Versöhnung die Füsse wuschen. «Der Mut und der starke Glauben der Menschen hat mich beeindruckt», sagt der 55-jährige Familienvater aus Berg.

Bewusstsein wachrütteln

Um die Leute im Thurgau auf das Schicksal der Christen in Ägypten und anderen Ländern der Welt aufmerksam zu machen, ist vor drei Jahren eine Kommission entstanden, die sich für die Solidarität mit bedrängten Glaubensgeschwistern einsetzt. Auch Burri gehört zu den sechs Kommissionsmitgliedern. «Wichtig ist, das Bewusstsein von uns Christen wachzurütteln, dass die Not von unseren Brüdern und Schwestern in vielen Ländern sehr gross ist», sagt er. Zu diesem Zweck finden Mitte März im ganzen Kanton Gottesdienste zum Thema Christenverfolgung statt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Situation in Ägypten. Die Kommission stellt den Kirchgemeinden Unterlagen zum Thema zur Verfügung, lässt diesen aber freie Hand in der Gestaltung der Gottesdienste.

Hoffnung dank Solidarität

Dass die Solidarität für die Christen in Ägypten wichtig ist, hat Burri selber erlebt. «Bei unseren Besuchen war eine sehr grosse Dankbarkeit zu spüren. Sie waren von unserer Anteilnahme sehr berührt. Viele fühlten sich verlassen und einsam, mit unserer Präsenz schöpften sie wieder Hoffnung und waren motiviert.» Burri hofft, dass durch die Gottesdienste noch mehr Menschen die verfolgten Christen in ihre Gebete einschliessen und die Unterstützung weiter anwächst. *Seite 6*

Weltgebetstag für Ägypten

In über 170 Ländern, Regionen und Inseln wird unter dem Titel «Ströme in der Wüste» am Freitag, dem 7. März, der Weltgebetstags-Gottesdienst gefeiert. Für dieses Jahr wurde die Liturgie von ägyptischen Frauen verfasst, in deren Land Christen eine Minderheit von zehn Prozent ausmachen und stark verfolgt werden: gewalttätige Zusammenstösse, niedergebrannte Kirchen, Massenvergewaltigungen. In der Hoffnung auf Gott kommen in der verfassten Liturgie Verheissungen aus Jesaja (19, 25) vor: «Gesegnet sei Ägypten, mein Volk.» Viele Kirchgemeinden im Thurgau nehmen am Weltgebetstag teil und veranstalten einen ökumenischen Gottesdienst. *tk*

Was nützt Fürbitte ohne Hilfe?

In der Passionszeit ruft der Thurgauer Kirchenrat zum Gebet für bedrängte und verfolgte Christen auf. Wie ist die spezielle Solidarität mit Glaubensgeschwistern gedacht und in welcher Beziehung stehen Fürbittegebet und konkrete materielle Hilfe?

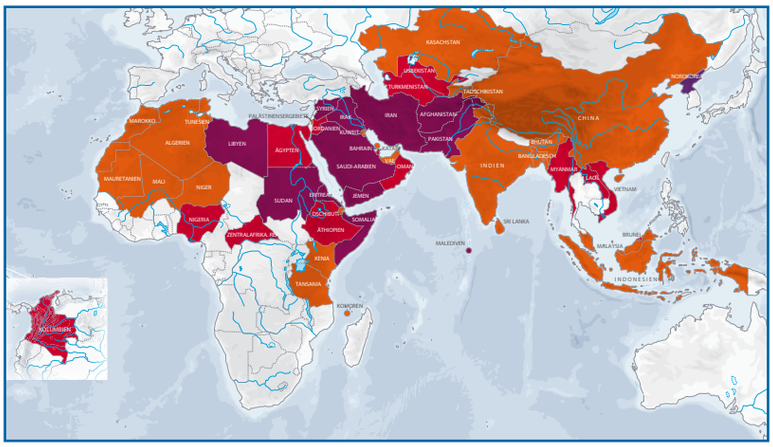
Berichte von Ländern, die von Krieg und Gewalt erschüttert werden, von menschlichem Elend und von Christinnen und Christen, die ihres Glaubens wegen bedrängt, bedroht und verfolgt werden, können wir fast täglich in den Zeitungen lesen. In der Tagesschau sehen wir die Bilder über das Elend der Flüchtlinge in Syrien und in den Nachbarstaaten.

Gottesdienst für Glaubensgeschwister in Aegypten

Am Sonntag, 16. März, dem Sonntag der bedrängten und verfolgten Christen, lädt der Thurgauer Kirchenrat die Kirchgemeinden ein, im Gebet, in Liturgie und Predigt sowie mit der Kollekte im Gottesdienst an die bedrängten christlichen Glaubensbrüder in Aegypten – die Kopten – zu denken und für sie zu beten. Die Gottesdienstkollekte des Gebetstags für bedrängte und verfolgte Christen hat der Kirchenrat für ein von Mission am Nil unterstütztes Spitalprojekt, das der einheimischen Bevölkerung (Christen und Muslime) zugutekommt und für die Hilfe, die die Organisation Open Doors gezielt an bedrängten Christen in Aegypten leistet, bestimmt. Die Organisation Open Doors gibt jährlich den Weltverfolgungsindex heraus, der dieses Jahr erneut von Nordkorea angeführt wird. Auch in Afrika ist die Situation der Christen zum Teil besorgniserregend – besonders im Sahelgürtel: Somalia liegt hinter Nordkorea auf Platz 2. Auf Platz 3 steht das von Gewalt und Krieg erschütterte Syrien.

Gebet für Glaubensgeschwister und für die Welt

Macht es Sinn, speziell an die christlichen Glaubensgeschwister zu denken, für sie zu beten und ihnen zu helfen? Muss oder müsste Gleiches nicht für alle Menschen auf der Welt getan werden, die unter Krieg, Not und Gewalt und unter Bedrängnis und Verfolgung zu leiden haben? Der Kirchenbote fragte nach. *er*



Der Weltverfolgungsindex zeigt Länder mit mittlerer Verfolgung orange (z.B. China), schwere Verfolgung wird rot markiert (z.B. Ägypten), extreme hell-violett (z.B. Syrien) und absolute Verfolgung dunkel-violett (Nordkorea). *Grafik: Open Doors*

Das Gebet anderer stärkt und ermutigt

Es ist tatsächlich so, dass ich mich oft hilflos und ohnmächtig fühle angesichts des fast unvorstellbaren Leidens von Glaubensgeschwistern, einfach weil sie den «falschen» Glauben haben. Durch diesen Glauben fühle ich mich ihnen verbunden, und es geht mir so, wie Paulus sagt: Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit (1 Kor. 12, 26). Das Wort Gottes fordert mich auf, am Schicksal der Gefangenen und Misshandelten Anteil zu nehmen (Hebr 13, 3). Da ist es mir eine Hilfe, diese Menschen und ihre Not vor Gott zu bringen, in der Gewissheit, dass er das ernst nimmt. Es gibt viele Rückmeldungen von bedrängten und verfolgten Christen, dass sie das Gebet anderer gestärkt und ermutigt hat, oder dass Gefangene deutliche Hafterleichterungen erfahren haben oder gar auf unerklärliche Weise frei gekommen sind.

Selbstverständlich ist das Gebet eine Möglichkeit, wie ich etwas tun kann. Hinzu kommen aber weitere Formen der Hilfe. Ich informiere mich, schreibe an Gefangene als Zeichen der Anteilnahme oder den verantwortlichen Politikern, damit ihnen bewusst wird, dass sie beobachtet werden. Den meisten ist nämlich ihr Ruf in der Welt nicht gleichgültig. Man kann auch Petitionen und Aufrufe von Hilfsorganisationen unterschreiben, um politischen Druck zu erzeugen. Es gibt christliche Menschenrechtsgruppen, die den Druck nochmals verstärken. Wir können aber auch materiell unterstützen: Mit Kollekten hilft die Thurgauer Landeskirche – diesmal geht das Geld nach Ägypten.

Fritz Wälchli, Amriswil, Kommission «Solidarität mit bedrängten und verfolgten Christen»

Sie sind mit uns glaubensverwandt

«Blut ist dicker als Wasser» heisst ein bekanntes Sprichwort. Es meint, dass einem die Familie, die Blutsverwandtschaft, näher steht als sonst bekannte oder angeheiratete Menschen. In schwierigen Situationen suchen wir in der Familie Halt und Trost. Familienmitglieder haben einfach eine besondere Stellung in unsrem Leben. So soll es auch in der weltweiten christlichen Gemeinde sein. Wir stehen anderen Christinnen und Christen näher, wir haben eine spezielle Beziehung zu ihnen. Sie sind mit uns glaubensverwandt.

Darum macht es für mich Sinn, speziell für bedrängte und in Not geratene christliche Geschwister zu beten. Sie brauchen unsere Solidarität und unsere Gebete besonders, weil sie zur Familie gehören. Wir sind für sie noch mehr verantwortlich als für andere, weil nach Paulus gilt: Wenn ein Glied des Leibes leidet, so leiden alle anderen mit (1.Kor 12,26).

Beten und Handeln gehören dabei zusammen. «Ora et labora» ist untrennbar miteinander verbunden, wie schon Benedikt von Nursia im frühen Christentum treffend erkannte. Ich bin überzeugt, dass wir aus dem Beten heraus den Willen, die Kraft, die Energie und die Weisheit zum Handeln bekommen.

Beten führt quasi automatisch, also wie von selber, zum Tätigwerden. Beten und in diesem Fall diakonisches Handeln sind die zwei Seiten einer Medaille, die man nie gegen einander ausspielen kann und soll. Ich halte es da mit dem klugen Satz von Martin Luther: «Bete, als ob alles Arbeiten nichts nützt, und arbeite, als ob alles Beten nichts nützt.»

Pfarrerin Esther Walch Schindler, Aadorf-Aawangen

Herr, dein Wort, die edle Gabe

Herr, dein Wort, die edle Gabe,
diesen Schatz erhalte mir;
denn ich zieh es aller Habe
und dem grössten Reichtum für.
Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten,
worauf soll der Glaube ruhn?
Mir ist's nicht um tausend Welten,
aber um dein Wort zu tun.

Halleluja, Ja und Amen!
Herr, du wollest auf mich sehn,
dass ich mög in deinem Namen
fest bei deinem Worte stehn.
Lass mich eifrig sein beflissen,
dir zu dienen früh und spat
und zugleich zu deinen Füssen
sitzen, wie Maria tat.

Strophe 1: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700-1760), Strophe 2: Christian Gregor (1723-1801)
Passende Bibelstelle zum Nachschlagen: Lukas 10,38-42

Bild: pixelio.de

WEGZEICHEN

«Dein Glaube hat dir geholfen, gehe in Frieden. Du bist geheilt.» *Markus 5, 34*

Es muss ein Gedränge gewesen sein, und trotz der vielen Berührungen hielt Jesus abrupt an, weil er eine Berührung besonders gespürt hatte. Es war eine Frau, die scheu von hinten an Jesus herantrat und sofort merkte, dass ihr Heilung widerfahren war. Die Frau hatte seit 12 Jahren Blutfluss, und genau dieser Blutfluss stoppte augenblicklich, als sie Jesus im Glauben an seine Kraft berührte. Seine Macht hat sie gesund gemacht. Und nun will der Meister ihre Identität wissen! Sie fürchtete sich, denn nach dem Gesetz von Mose war sie unrein und durfte sich gar nicht unter Menschen bewegen. Trotzdem fiel sie zitternd vor Jesus nieder und erzählte ihm ihre ganze Leidensgeschichte. Sie hat die Stufe der Hoffnungslosigkeit erreicht. Doch dann hört sie von Jesus, und es keimt nochmals Hoffnung auf.
Wie reagierte Jesus? Er interessierte sich für sie persönlich. Denn Jesus wusste, dass nach sovielen Jahren des Leidens neben dem körperlichen, auch die Seele und der Geist Heilung brauchten. Die innere Heilung ist genauso vonnöten wie die äussere: «Meine Tochter», war seine Antwort! Ich glaube diese Anrede war bereits Balsam für das zitternde Herz. «Sei guten Mutes», spricht er weiter. Mut und Zuversicht, das ist es, was ihre Seele braucht. Und: «dein Glaube hat dich geheilt!» Damit macht er klar, dass sie durch ihren Glauben und nicht durch die Berührung an sich geheilt wurde. Seine Antwort auf diesen Glauben war Gnade und Heilung. Jesus verabschiedet sich schliesslich: «Geh hin in Frieden und sei gesund von deiner Plage.» Frieden, das ist es, was das Herz braucht, wenn es zittert und bangt. Fertig mit Selbstanklage, mit Selbstvorwürfen. Hingehen in der Gewissheit: Jesus hat die ganze Würde wieder hergestellt. Es gilt aufzuatmen, denn Jesus hat nicht «nur» geheilt, sondern auch von Schuld befreit.
Der Glaube der Frau sprengte ihre Grenzen. Es scheint mir wichtig, dass sich die Frau zu erkennen geben musste. Ansonsten hätte es sein können, dass sie mit der Zeit an der Heilung zweifelte. Durch das öffentliche Zeugnis und die konkreten Worte und Zusagen von Jesus kam Sicherheit in ihren Gauben und ihre Tat. Es geschieht oft, dass Menschen aus einer religiösen Phase emotionale Glücksmomente und Entscheide suchen und auch erfahren, diese aber nicht durch Zusagen aus der Bibel bestätigen lassen. Dann sind sie eben der Gefahr ausgesetzt, wieder beraubt zu werden. Wir alle wissen, dass Gefühle oft und manchmal auch sehr schnell wechseln können. Darum möchte ich uns bewusst machen, Glaubensschritte nicht alleine zu tun. Und ich möchte Ihnen Mut machen, wie die Frau Grosses von Jesus zu erwarten. Jesus im Glauben am Rockzipfel zu zupfen und persönliche Begegnungen mit ihm zuzulassen.

Daniel Frischknecht

Der Autor ist Beauftragter für Mitarbeiterentwicklung in der Evangelischen Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil und selbstständiger Coach.
Bild: zVg

100 Jahre nach seinem Tod berief sich Luther auf die Lehren Wyclifs. *Bilder: wikimedia.org*

John Wyclif – Ein Kämpfer für Reformen

John Wyclif übersetzte in England als erster die Bibel in die Landessprache und ging in die Kirchengeschichte ein. Er bekämpfte den Papst und die damals gängigen Praktiken der katholischen Kirche. Viele unterstützten ihn, doch einige hassten ihn so sehr, dass er noch nach seinem Tod verurteilt wurde.

Andy Schindler-Walch

An einem einzigen Tag trug man 16 Tote aus der Universität. Die Pest war grausam. Sie brach in London im Jahr 1348 aus und erreichte die Stadt Oxford. Ein junger Student erlebte diese Seuche hautnah mit. Sein Name: John Wyclif. Er überlebte die Pest, der ein Drittel der Bevölkerung Englands zum Opfer fiel, und ging später unvergesslich in die Kirchengeschichte ein.

Dossier zum Sammeln!

DIE REFORMATION

2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Bereits dieses Jahr beginnt der Kirchenbote mit dem mehrjährigen Schwerpunktthema Reformation. Darin werden Persönlichkeiten und Ereignisse näher vorgestellt, die für die reformatorischen Kirchen in der Schweiz von Bedeutung sind. Die Zeitachse am unteren Rand dieser Doppelseite gibt einen Überblick und hilft, die Personen und Ereignisse einzuordnen.

Auf dem Land aufgewachsen

Wer war John Wyclif? Man weiss wenig über ihn, am meisten über seine letzten zehn Lebensjahre. Vieles zuvor liegt im Dunkeln und beruht auf Vermutungen. Geboren wurde er in einem Dorf im Norden der Grafschaft Yorkshire, einer der schönsten Gegenden von England, vermutlich etwa im Jahr 1330. Sein Vater gehörte dem Englischen Landadel an und führte ein landwirtschaftliches Gut. Über die Kindheit von John Wyclif ist nichts bekannt. Nur dass der Alltag hart gewesen sein muss. Yorkshire lag abseits der grossen Handelsstrassen und die meisten Menschen lebten von der Landwirtschaft.

Studium in Oxford

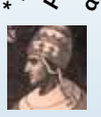
John Wyclif muss Kenntnisse erworben haben, die über das Schreiben, Lesen und Rechnen hinausgingen. Denn im Alter von etwa 15 Jahren konnte er die Universität in Oxford besuchen. Der Junge genoss ein besonderes Privileg. Im 14. Jahrhundert war das Studieren ein Luxus. Geprägt von der Landschaft und dem einfachen Leben ist Wyclif vermutlich ein recht wortkarger und verschlossener junger Mann gewesen, der rhetorisch nur dann auffiel, wenn es um geistige Fragen ging. Er schloss das Studium der Künste erfolgreich ab, konnte danach Theologie studieren und erwarb den Doktortitel. Wyclif wurde Pfarrer in einer Gemeinde und zudem Dozent in Oxford.

1300 1400

*ca. 1330 John Wyclif

*1369 Jan Hus

*1377 Papst Gregor XI. verurteilte die Lehre Wyclifs



1414-1418 Konzil zu Konstanz

*1417 Papst Martin V.

*1466 Erasmus von Rotterdam

*1478 Katharina von Zimmern

*1482 Johannes Oecolampad

*1483 Martin Luther

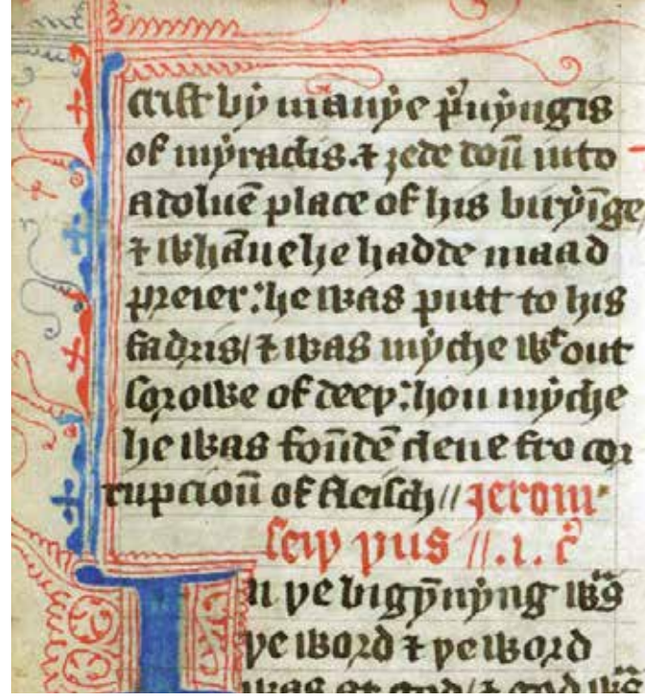
*1484 Ulrich (Huldrych) Zwingli

*1484 Joachim von Watt (Vadian)

*1490 Christoph Froschauer

*1492 Ambrosius Bla

Wyclif machte sich nicht nur Freunde: 1377 wurde er verbannt.



Der Beginn des Johannes-Evangeliums im Taschenformat: Wyclif übersetzte als erster die Bibel ins Englische.

Kritik an der Kirche

Wyclif betrieb viele Studien und erkannte, dass es grosse Unterschiede gab zwischen biblischen Inhalten und der Kirche in der damaligen Zeit. Er begann, die Römische Kurie, also die Leitungs- und Verwaltungsorgane des Papstes für die Römisch-katholische Kirche, zu kritisieren. Ein Dorn im Auge waren ihm Mönche, die durch das Land zogen und den Menschen das Geld aus der Tasche zogen. So begann er Streitschriften zu verfassen und schrieb Bücher. Wyclif kritisierte, dass die Kirche zu einer weltlichen Herrschaft geworden sei mit einem Besitz, den er als unrechtmässig empfand. Er vertrat die Ansicht, Christus sei arm gewesen und darum dürfe die Kirche weder Macht noch Eigentum haben, es sei denn, das Geld diene den Armen. So forderte er dann auch auf, kirchlichen Besitz zu besteuern. Seine Kritik kam bei König Edward III. und im Volk gut an, denn es ging um Macht und Geld. Der Papst hatte das Recht, von der englischen Kirche Steuern einzufordern und so floss viel Geld ins Ausland ab. Zudem wurden wichtige Stellen in der Kirche an Fremde vergeben. Dabei wurden einander auch Ämter zugeschanzt. Ob dies alles stimmte, weiss man nicht, aber viele im Volk waren dieser Meinung.

Christus ist das Oberhaupt

Die Benediktinermönche bedrängten Papst Gregor XI. wegen Wyclif und dieser verurteilte daraufhin seine Lehren. Doch Wyclif genoss Ansehen in der Bevölkerung und der Universität. So getraute er sich nun auch, das Amt des Papstes in Frage zu stellen und es als antichristlich zu bezeichnen. Denn Christus allein sei doch das Oberhaupt der Kirche. Und die Wahrheit und Richtschnur sei die Bibel. Wyclif war der Ansicht, dass die Macht allein durch Gnade geschehe, das heisst, dass Gott selbst alle Autorität verleiht. Er kritisierte zudem den Reliquienkult, den Bilder- und Heiligendienst, das Zölibat, die Ohrenbeichte und den Ablasshandel. So sandte er dann auch Wanderprediger aus, um seine Lehren in England zu verbreiten. Das alles kam beim Papst und den kirchlichen Würdenträgern nicht gut an und er wurde 1377 verbannt. Da er aber immer noch viel Rückhalt im Volk besass, konnte er alle Anfeindungen schadlos überstehen. Er brachte das Fass erst dann zum Überlaufen, als er die Transsubstantiationslehre gemäss der Praxis der Kirche, dass sich nämlich Brot und Wein in den Leib und das Blut von Christus verwandle, als unbiblisch bezeichnete. Daraufhin verlor er fast alle Ämter und wurde aus Oxford vertrieben. Wyclif zog sich 1383 auf eine Pfarrstelle in Lutterworth zurück.

Die Bibel übersetzt

Seine Gegner meinten, Wyclif nun endgültig besiegt zu haben, aber sie täuschten sich. Denn nun tat John Wyclif etwas, was niemand erwartet hätte. Er übersetzte die Bibel aus der lateinischen in die englische Sprache, was damals streng verboten war. Die Kirche war der Ansicht, die Laien müssten die Bibel nicht lesen können, da sie diese falsch verstehen könnten. Es sei darum besser, wenn nur Priester die Bibel den Leuten erklären konnten. Doch Wyclif glaubte, dass sich auch Priester in der Auslegung irren könnten. Ihm ging es darum, dass alle Menschen das Wort Gottes lesen konnten, damit jeder Hoffnung aus der Bibel schöpfe und die Gebote Gottes einhalten könne.

Die Lehren überdauern Zeit

Sein Engagement und die Konflikte rund um Reformen hinterliessen körperliche Spuren bei Wyclif. Er erlitt in seinem Leben zwei Schlaganfälle, der zweite im Jahr 1384 war dann tödlich. Seine Anhänger wurden danach verfolgt und einige umgebracht. Seine Lehren überdauerten jedoch die Zeit, so dass er 31 Jahre späte auf dem Konzil von Konstanz als Ketzer verurteilt wurde. 13 Jahre nach dem Konzil grub man die Gebeine von Wyclif aus und verbrannte sie. Doch auch damit konnten die Gegner ihn nicht mundtot machen. Sein Name blieb unvergesslich. Eine Organisation, die heute die Bibel weltweit in verschiedene Sprachen übersetzt, gab sich seinen Namen. Und knapp hundert Jahre, nachdem Wyclif gestorben war, wurde ein Mann geboren, der sich später auf seine Lehren berief: Martin Luther.

1500

1497 Philipp Melanchthon

* um 1500 Ludwig Hätzer

*1504 Heinrich Bullinger

*1509 Johannes Calvin

*1514 John Knox

1517 Thesenanschlag Luthers

1521 Exkommunikation Luthers

1522 Wurstessen bei Froschauer/ZH

1531 Schlacht bei Kappel am Albis/ Tod Zwinglis

1536 Calvin: Institutio Religionis Christianae

1549 Consensus Tigurinus: Abendmahlskonsens Calvin/Bullinger

1563 Heidelberger Katechismus

1600

Das Ressort «Kirche, Kind und Jugend» («KKJ») der Landeskirche intensiviert seine Arbeit und besetzt einige Stellen neu. Bild: fotolia.de

«KKJ» baut seine Arbeit aus

Eine zusätzliche 50-Prozent-Stelle und bald zwei neue Stellenbesetzungen: Das Ressort «Kirche, Kind und Jugend» (KKJ) der Landeskirche stärkt sein Engagement und sucht dafür initiative Persönlichkeiten.

Das Ressort ermöglicht und stellt die grosse Auswahl an Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit in der Evangelischen Landeskirche Thurgau sicher. Es ist unterteilt in Religionsunterricht, Kirchliches feiern («Fiire mit de Chliine», Kindergottesdienst, Jugendgottesdienst) sowie Jugendarbeit.

Nachfolge gesucht

Barbara Friedinger und Agnes Aebersold werden auf Ende 2014 pensioniert. Um einen fliessenden Übergang zu gewährleisten, beginnt bereits jetzt die Suche nach einer Nachfolge für diese 15 bis 20 Stellenprozente. Friedinger sowie Aebersold waren mit grosser Freude am Puls der Kindergottesdienste und setzten sich unermüdlich für gelingende, kindergerechte Kindergottesdienste und Kinderwochen ein.

Neue Stelle geschaffen

Zudem hiess die Synode Ende 2013 die Schaffung einer 50-Prozent-Stelle im Bereich Aufsicht und Beratung für Religionsunterricht gut. Die Hauptaufgabe besteht darin, die verschiedenen Religionsunterrichte zu besuchen und auf Qualität zu prüfen. Zudem ist eine Aufgabe, die Fachlehrpersonen und Ressortverantwortlichen der Kirchgemeinde zu beraten.

Stelle übernommen

Der Fachstellenleiter der Jugendarbeit, Thomas Alder, ist seit diesem Jahr auch zuständig für die Fachstelle Jugendgottesdienst. Die Bedürfnisse und Empfindungen der Jugendlichen sind ihm dank seiner Tätigkeit in der Jugendarbeit bestens bekannt. In diesem Bereich wird zukünftig auch vermehrt projektmässig und in unterschiedlicher personeller Zusammensetzung gearbeitet. *pd/tk*

Stelleninserate und Stellenbeschreibungen: www.evang-tg.ch/kkj

IN KÜRZE

Theologie. Nach dem letztjährigen Erfolg findet auch dieses Jahr wieder das Campus Kappel statt. Vom 14. bis 18. Juli stellen sich Jugendliche im Alter zwischen 16 und 22 Jahren grosse Fragen im Zusammenhang mit dem Leben, dem Glauben und der Theologie. Die Teilnahme ist kostenlos. *pd*
www.campuskappel.ch

Brück. Die Pfarrerin der Evangelischen Kirchgemeinde Sulgen Yvonne Brück zieht es wieder zurück in die Nähe ihrer Freunde und Familie nach Deutschland, weshalb sie Kradolf verlassen wird. *pd*

Renovation. Die Evangelische Kirchgemeinde Märstetten genehmigte 200'000 Franken für die Innenrenovation der Kirche. Von August bis Oktober finden die Gottesdienste im Kirchgemeindehaus statt. *pd*

TEF. Die Thurgauische Evangelische Frauenhilfe (TEF) sucht zwei neue Vorstandsmitglieder. Der Verein setzt sich für Frauenanliegen ein. Bei Interesse: Susanna Studer-Wächter (071 622 32 20) oder Heidi Baggenstoss (071 971 10 20). *pd*

Appl. Da der Märstetter Pfarrer Karl F. Appl Vorstandsvorsitzender der Basler Mission ist, die im nächsten Jahr das 200-Jahr-Jubiläum feiert, entsprach die Kirchenbehörde seinem Wunsch, sein Pensum um zehn Prozent zu reduzieren. *pd*

Weinhold. Pfarrer Lukas Weinhold tritt ab August das Pfarramt in Wängi an, da Hans Philipp Geyl in den Ruhestand tritt. *pd*

Kantorei. Im Rahmen des 50-Jahr-Jubiläums der Metzler-Orgel in der evangelischen Kirche Romanshorn veranstaltet die Projekt-Kantorei Romanshorn am Sonntag, 30. März, um 17 Uhr, eine Abendmusik zur Passion. *pd*

Thurgauer am Forum christlicher Manager

Evangelische Landeskirchen in der ganzen Schweiz stehen ideell hinter dem zweiten Forum christlicher Führungskräfte Ende März in Bern.

Thurgauer arbeiten dabei mit, und unter anderem wird auch Gottfried Locher, Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, als Hauptreferent auftreten. Das Forum 2014 findet am 28./29. März in Bern statt. Es präsentiert Führungskräften und Verantwortungsträgern in Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Kirche innovative Ansätze, um verantwortungsvoll zu handeln und sich an christlichen Werten im Arbeits- und Führungsalltag zu orientieren.
Der Anlass wird von Roman Salzmann, Redaktor des Thurgauer Kirchenboten und Kommunikationsberater, in der Medienarbeit unterstützt. Die Herausforderung bestehe darin, christliche Werte in sämtlichen – auch nicht kirchlichen – Medien im redaktionellen Teil zu platzieren. Der Rückhalt verschiedener Landeskirchen – so auch der Thurgauer Kantonalkirche – im Hinblick auf die Verbreitung von Werbung sei wertvoll, sagt Salzmann. Diese Tatsache zeuge von der grossen Bedeutung des Anlasses und der breiten Abstützung in kirchlichen Kreisen. Der Anmeldestand sei erfreulich, und die Teilnehmerzahl dürfte diejenige der Erstauflage vor zwei Jahren bei weitem übertreffen. Erwartet werden rund 600 Manager aus allen Branchen und Kirchen. *pd*

www.christliches-forum.ch

Setzten sich bereits am ersten Forum christlicher Führungskräfte für werteorientiertes Handeln im Arbeitsalltag ein (v.l.n.r.): Kommunikationsberater Roman Salzmann, Baumeisterpräsident Werner Messmer, Bankratspräsidentin Elisabeth Schirmer sowie Ex-Mister Schweiz und Schuhunternehmer Claudio Minder. Bild: pd

Erste Kirche für alle

Die evangelische Kirche von Schönholzerswilen hat für die Reformierten im Thurgau einen hohen Symbolwert. Sie ist die erste evangelische Kirche, die seit 1531 gebaut werden durfte. Möglich wurde der Bau, weil mit dem Landfrieden von 1712 im Thurgau die Parität hergestellt und durchgesetzt wurde. Die Zeit der Bedrängnis hatte ein Ende.

Mit dem Bau einer eigenen Kirche ging für die Evangelischen der Dörfer Schönholzerswilen, Wuppenau und Mettlen ein Wunsch in Erfüllung, mit dem sie in der Zeit der Gegenreformation immer wieder auf Widerstand gestossen waren. Die Evangelischen der Nollengegend hatten zuvor – trotz Verbot – die evangelischen Gottesdienste in Bussnang und Neukirch an der Thur besucht. Als am Pfingstmontag des Jahres 1657 in Wuppenau, trotz Verbot, evangelische Taufen stattfinden sollten, kam es beinahe zu einer bewaffneten Auseinandersetzung. So angespannt war die Situation dazumal.

Neue Kirchen gebaut

Deshalb ist der Kirchenbau von 1714 in Schönholzerswilen für die Evangelischen im Thurgau ein Symbol für die deutlich verbesserten Bedingungen, die sich mit der durch den Landfrieden von 1712 hergestellten und durchgesetzten Parität der beiden Konfessionen nach und nach einstellten. Für die Reformierten bedeutete das, dass - erstmals seit der Reformationszeit - neue evangelische Kirchen gebaut werden konnten.
Der Bau der evangelischen Kirche in Wilen – wie Schönholzerswilen bis 1713 hiess – ist auch für die Thurgauer Landeskirche von symbolischer Bedeutung, obwohl es damals noch keine Thurgauer Landeskirche gab und die kirchlichen Verhältnisse der Evangelischen im Thurgau vom evangelischen Stand Zürich bestimmt wurden. Bei der Erstellung der Kirche spielte der damalige Neukircher Pfarrer Johann Konrad Breitinger eine massgebliche Rolle. Nach dem Bau der Kirche übernahm Breitinger auch gleich die mit Zürcher Hilfe ausgestattete Pfarrstelle in Schönholzerswilen. Bis die Kirchgemeinde Schönholzerswilen – Kraft des erhaltenen Pfarrwahlrechts – den ersten eigenen Pfarrer wählen durfte, vergingen allerdings noch mehr als 100 Jahre. Erster gewählter Pfarrer der Kirchgemeinde war 1843 Wilhelm Friedrich Bion, der als Pfarrer in den Jahren nach 1830 zusammen mit Pfarrer Thomas Bornhauser an der politischen Erneuerung des jungen Kantons Thurgau beteiligt war.

Die evangelische Kirche Schönholzerswilen wird 300 Jahre alt. Bild: ag

Zweitägiges Kirchenfest

Im September 2014 wird die evangelische Kirche von Schönholzerswilen stolze 300 Jahre alt. Die Evangelischen im Nollengebiet feiern das Jubiläum mit einem zweitägigen Kirchenfest am 30. und 31. August 2014. *er*

Freitag, 14. März, 20.00 Uhr, evangelische Kirche Schönholzerswilen: Einblick in die Lebensumstände von 1714 rund um den Bau der Kirche Schönholzerswilen, mit Ernst Ritzi, Aktuar des Thurgauer Kirchenrates.

Den pensionierten Pfarrern wird es bestimmt nicht langweilig: Neben Stellvertretungen haben Stephan Matthias, Peter Keller und Hans Philipp Geyl viele Pläne für die Zukunft.
Bilder: zVg/cr

Gärtnern, lesen, reisen – statt predigen

Anstatt am Sonntagmorgen von der Kanzel zu predigen, könnten pensionierte Pfarrpersonen inmitten ihrer Kirchgemeinde sitzen oder einfach einmal im Bett liegen bleiben: Drei Pfarrer treten in diesem Jahr in den Ruhestand. Peter Keller, Hans Philipp Geyl und Stephan Matthias schauen zurück, aber auch nach vorne.

«Ich wollte gar nie Pfarrer werden», sagt Peter Keller, der über 35 Jahre Pfarrer im Thurgau war und im Februar pensioniert wurde. Als junger Erwachsener plant er zwei, maximal vier Semester Theologie zu studieren, um dann als Katechet zu arbeiten. «Doch Gott hat mich ‹überlistet›: ich studierte weiter und wurde Pfarrer.» Er wirkte 16 Jahre in Berg, 15 Jahre in Müllheim und schliesslich noch fünf Jahre in Lengwil. Für seine Kirchgemeinden war ihm immer wichtig, dass der Pfarrer nicht zum «Alleinunterhalter» wird, sondern nur einer unter vielen ist, die sich von Gott gebrauchen lassen. Sprich: dass sich Frauen und Männer von Jesus rufen lassen und ihre Gaben in den Dienst einbringen.
Keller durfte viel Positives erleben und ist Gott dankbar dafür: «Er hat alles geschenkt: Eine lebendige Gemeinde mit 16 Hauskreisen und einer grossen und aktiven Jugendarbeit mit bis zu 50 Jugendlichen in Berg; in Müllheim den Mütter- und Kleinkinderkreis; den Bau eines Kirchgemeindehauses und eine Jugendarbeit, die noch immer existiert.» Nach seiner Pensionierung zog Keller nach Birwinken, wo er geboren wurde und aufgewachsen ist. Garten- sowie Waldarbeiten erwarten ihn dort. Er freut sich auch darauf, einfach einen möglichst leeren Terminkalender zu geniessen.

«Kirche blieb im Dorf»
Der Pfarrer der Kirchgemeinde Wängi, Hans Philipp Geyl, wusste früh, dass er Pfarrer werden möchte: «Meine Motivation war: Was du selbst mit dem lebendigen Gott erlebt hast, das sollen auch andere erfahren.» Er strebte bereits als junger Vikar grosse Ziele an: Sein Ideal war es, Junge sowie Alte «unter einem Dach» in der Kirche zu vereinen. Er wünschte sich, dass die Kirche zur Heimat für alle wird. In den Kirchgemeinden, in denen Geyl tätig war, konnte die Zahl der Gottesdienstbesucher gesteigert und stabilisiert werden. «Die Kirche blieb im Dorf», resümiert Geyl nach über 30-jähriger Tätigkeit in Wängi, «und dort haben wir als Kirche noch immer einen öffentlichen Stellenwert.»
Gerne hätte Geyl erlebt, dass noch mehr junge Ehepaare und Familien seine Gottesdienste besucht hätten, denn «das hätte grosse Auswirkungen auf andere gehabt.» Auch nach seiner Pensionierung werden ihm die sehr vielen treuen Menschen, die er in Wängi kennengelernt hat, wichtig bleiben. Als Pensionierter wird er sich gerne für Vertretungsdienste zur Verfügung stellen. Zudem plant er mit seiner Frau Monika, die «die ideale Pfarrfrau ist», die Schweiz zu bewandern. Historische Persönlichkeiten möchte Geyl vertiefter erforschen und Bücher lesen, für die er bisher noch keine Zeit fand.

Hürden überwunden
«Aufgewachsen bin ich in einer atheistischen Familie in Siebenbürgen, Rumänien; bestimmt um Offizier zu werden, als noch der Kommunismus herrschte», erzählt Stephan Matthias, Pfarrer in Güttingen. Als 18-Jähriger erlebte er in einer Kirche seine Berufung zum Dienst am Wort Gottes. Der Weg zum Pfarrer war aber steinig. «Was sich einfach anhört, hat mich meine Heimat und die Trennung meiner Familie gekostet. Denn auch bei zugesagter Religionsfreiheit bedeutet im Kommunismus das Pfarrerwerden gleichzeitig auch Staatsfeind zu werden. Mit seinen Erfahrungen kann er aber sagen: «Mit meinem Gott kann ich Mauern überspringen. Auf ihn ist immer Verlass.» (Psalm 18,30)
Matthias wirkte sieben Jahre in Lachen (SZ), zehn Jahre in Wolhusen (LU), 16 Jahre in Bad Zurzach (AG) und neun Jahre in Güttingen. Auch wenn mithilfe Gottes einiges eingetroffen ist, was er sich wünschte, hofft er weiterhin, dass «die Gleichgültigkeit der Christen oder solcher, die sich dafür halten, weicht, und ihr Glaube weniger bleiern, sondern sehr viel fröhlicher, gewisser und tragender wäre». Nach seiner Pensionierung «ist zwar der Schluss meiner Amtszeit als Pfarrer, jedoch nicht das Ende meines Dienstes am Wort», betont Ma tthias. Er wird weiterhin Vertretungen übernehmen, nach Israel reisen sowie bei Gemeindereisen dabei sein. *sal/tk*

Äussere sowie innere Wunden benötigen Pflege und Aufmerksamkeit, damit sie in einem Prozess heilen können. *Bild: pixelio.de*

Von innen heraus heilwerden

Manchmal führen gewisse Lebensumstände oder Krankheiten zur Frage: Was macht mich wieder «ganz»? Im Seminar zum Tag der Kranken wird der Frage nach Heilung nachgegangen, auch ganz praktisch.

Tobias Keller

«Tief in uns haben wir Erinnerungsstücke an die Ewigkeit eingelagert, an den ungebrochenen Zustand im Paradies», sagt Thomas Bachofner, der das Seminar am 2. März, von 14 bis 17 Uhr, im Begegnungsraum der Evangelischen Kirchgemeinde Schönholzerswilen leiten wird. Das Seminar zum Tag der Kranken gehört zur Reihe «Heilwerden in Gottes Gegenwart». Das Seminar soll alle ansprechen, die sich für das Thema interessieren und besonders jene, die in irgendeiner Form Heilung an Körper, Seele und Geist suchen. «Denn Heilung hört nicht an der Hautoberfläche auf», sagt Bachofner.

Praktisch vertiefen

«Es braucht einen Rahmen von Vertrauen, Liebe und Annahme, damit man bereit wird, sich innerlich zu öffnen», erklärt Bachofner. Die Teilnehmenden haben verschiedene Möglichkeiten, das Thema zu vertiefen: zum Beispiel in Gruppengesprächen, in einem Segnungsteil, im Gebet, indem eigene Nöte und Leiden aufgeschrieben oder einfach in der Stille vor Gott gebracht werden.

Intime Themen

Die Fragen rund um Krankheit, Gebet und Heilung sind persönlich, weshalb gewisse Menschen oft nur selten über Heilung reden. Bachofner: «Häufiger drängt sich die Thematik an Spitalbetten und in Krankenhäusern auf, und ich finde es schön, wenn dann nicht nur darüber gesprochen, sondern auch darüber gebetet wird.» Wird Heilung hingegen in einer grösseren Öffentlichkeit aufgegriffen, sollte es «offen, sorgfältig und verantwortungsvoll gemacht werden, damit niemand unter Druck kommt oder verletzt wird.» Bachofner und sein Team werden sich im Seminar bemühen, dass dies nicht der Fall ist. Die Verantwortlichen können dabei von den Erfahrungen der beiden ersten Seminare profitieren.

Nie «wirkungslos»

Vor zwei Jahren war Bachofner in Bischofszell, vor einem Jahr in Berg. Er sei überrascht gewesen, dass 40 bis 60 Leute teilnahmen. «Anscheinend ist ein grosses Bedürfnis vorhanden. Ich glaube, viele sind froh, wenn die Kirche einen Rahmen dafür anbietet.» Doch Erwartungen müssen angepasst sein. Denn Spontanheilungen seien die Ausnahme. Oftmals sei es ein Prozess. «Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Gebete um Heilung nie ‹wirkungslos› sind», sagt Bachofner. Wenn Heilung in einem umfassenden Sinn als ‹ganz› werden verstanden würde, gehe es meist nicht nur um das Knie oder den Rücken, sondern auch um Seele und Geist. Bachofner: «Liebevolle Zuwendung durch ein Gebet um Heilung hat stärkende Wirkung, auch wenn die erhoffte körperliche Heilung nicht eintritt.» Letztlich müsse offen bleiben, warum manchmal Heilung eintritt und manchmal nicht.

tecum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau,
Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch,
tecum@kartause.ch, T 052 748 41 41, F 052 748 41 47

Gebet. Mittwoch und Freitag, 07.00 Uhr im Mönchsgestühl der Klosterkirche. Jeden Mittwoch, 12.00-12.15 Uhr, «Atempause am Mittag».

Meditation. Kraft aus der Stille Mittwoch, 12. März, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: Mo–Fr 14.00 bis 17.00 Uhr; Sa/So 11.00 bis 17.00 Uhr.

Vortrag. 5. März, 20 Uhr
Ulrich Tilgner: «Brennpunkt Orient – Hat die Koexistenz der Religionen noch eine Zukunft?»; in Frauenfeld (Vorverkauf 052 721 99 26).

Wüstentag. 9. bzw. 10. März, 9.15 bis 17.15 Uhr. Gönnen Sie sich einen Tag zum Innehalten und sich neu auszurichten.

K+K+K. 14. März, 16.00 – 21.30 Uhr
Kunst, Kultur und Kirche – eine spannende Beziehung.

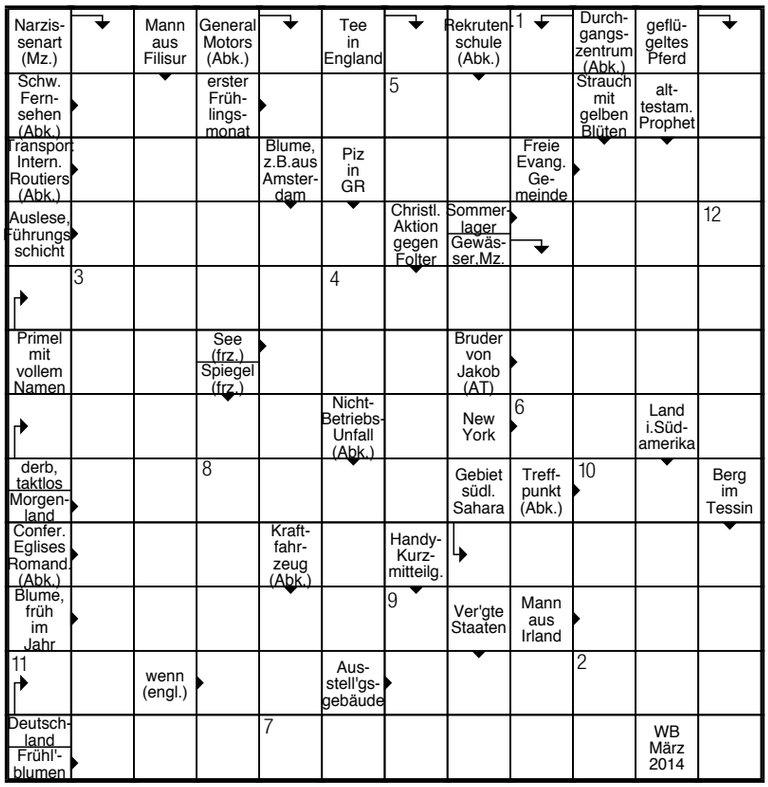
Entspannung. 15. März, 9 bis 17 Uhr
Ein Tag mit der Feldenkrais-Methode.

Biografie. 15. und 16. März
In einer Schreibwerkstatt achtsam den Spuren des eigenen Lebens nachgehen.

Kleingruppen. 22. März, 14 -17 Uhr
«Du bist gesegnet!» Impulsnachmittag in Matzingen.

Gewaltfrei. 29. und 30. März
Einführungskurs in die gewaltfreie Kommunikation nach Marshall B. Rosenberg.

WortSchatz. 29. März, 9.00 bis 12.15 Uhr. «Ein Samaritaner kam vorbei und sah ihn...»; aus der Reihe WortSchatz.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer enthält ein paar Frühlingsblumen. Einsendeschluss ist der 10. März 2014. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Februar-Ausgabe lautet «Demaskierung»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Katharina Maron, Berlingen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Koptische Christen. Der Weltgebetstag am 7. März wird dieses Jahr von Christinnen aus Ägypten gestaltet. Die gewaltigen Umbrüche in ihrem Land spiegeln sich auch in den Texten und Gebeten wider. Beim Weltgebetstag geht es um «informiertes Beten», weshalb es in dieser Sendung um Geschichte und Alltag der christlichen Ägypterinnen geht. (Radio SRF 2 Kultur, am 2. März, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 6. März um 15.00 Uhr).

Papst Franziskus. Mit Franziskus wurde vor einem Jahr zum ersten Mal ein Jesuit zum Papst gewählt. Die «Societas Jesu» (SJ) ist einer der grössten Männerorden weltweit. Wie hat dieser Orden das Denken und Handeln des neuen Papstes geprägt? (Fernsehen SRF 1, am 9. März, 9.30 Uhr).

Schweiz und Geld. Mit der StopArmut-Kampagne und der Publikation «Die Schweiz, Gott und das Geld» machen Nichtregierungsorganisationen auf die nicht erreichten Millenniumsziele der UNO aufmerksam. Christliche Organisationen werfen die Fragen auf: Was könnte die Schweiz für mehr Transparenz unternehmen, und was kann jeder einzelne für eine gerechtere Zukunft beitragen? (Radio SRF 2 Kultur, am 30. März, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 3. April um 15.00 Uhr).

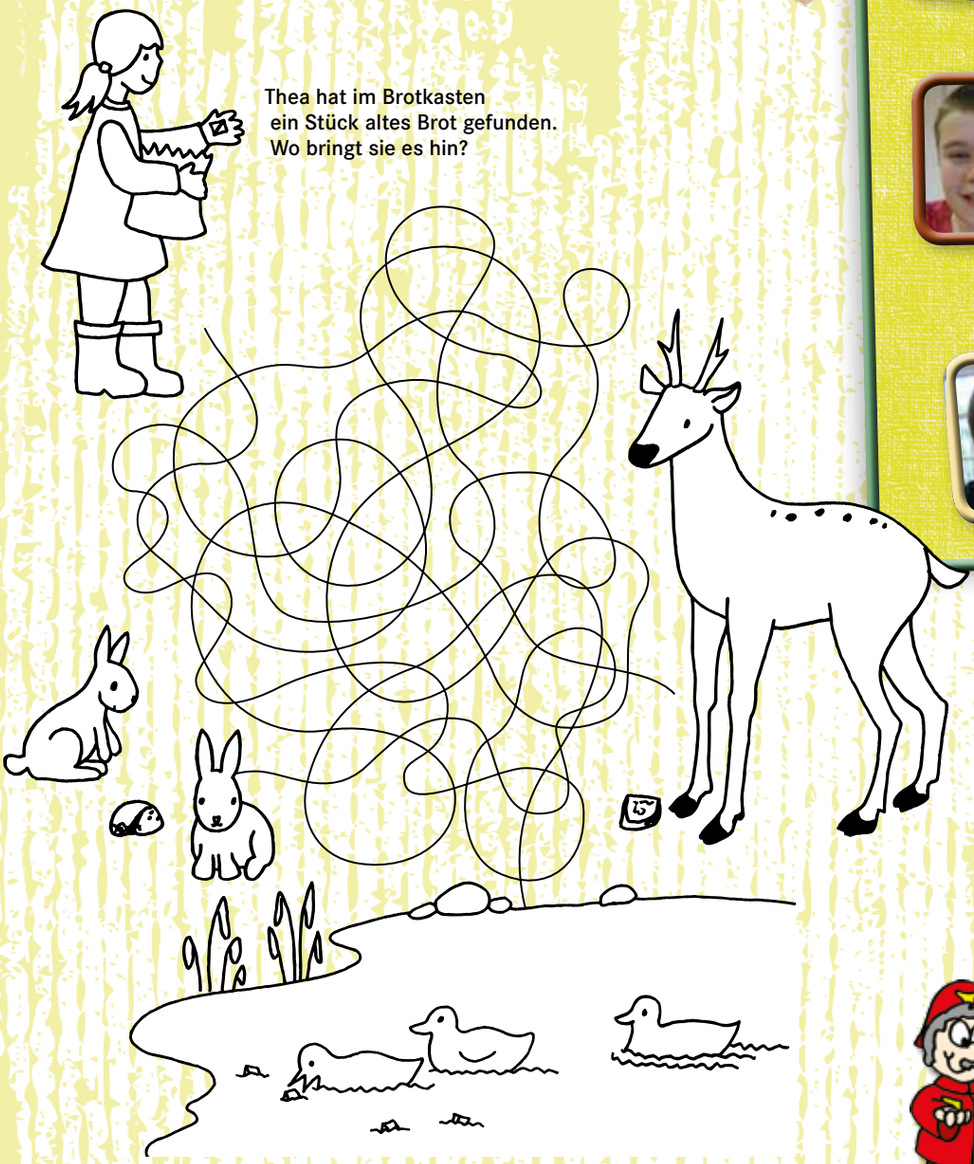
Radio Top. Top Kick – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *ow/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfrn. Karin Kaspers-Elekes (kke), Präsidentin , Pfrn. Rosemarie Hoffmann (rh), Pfrn. Barbara Keller (bk),Tobias Keller (tk), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Pfr. Olivier Wacker (ow) **Redaktion** Roman Salzmann (sal), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, Tel. 071 420 92 21, Fax 071 420 92 18, roman.salzmann@evang-tg.ch **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni / Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats. **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** galledia, 8501 Frauenfeld. **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Rätsel

Brotstücke-Wettbewerb

Mache mit beim Brotstücke-Wettbewerb des Kirchenboten und **gewinne das Spiel «Wackelturm» aus Holz.** So geht's: Welchem Tier gibt Thea das Brot? Den richtigen Tiernamen zusammen mit der Adresse und der Telefonnummer auf eine Postkarte schreiben und schicken an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. März 2014. E-Mail-Antworten müssen in jedem Fall mit Postadresse, Alter und Telefon versehen sein. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

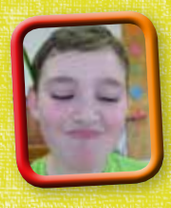


Thea hat im Brotkasten ein Stück altes Brot gefunden. Wo bringt sie es hin?

Wenn ich gross bin, werde ich...

Pilot? Arzt? Oder doch Tierpflegerin? Es gibt sehr viele verschiedene Berufe auf der ganzen Welt. Matthäus, einer der Jünger von Jesus, war Zöllner. Welches der Traumberuf von Kindern aus Gachnang ist, erläutern sie hier gleich selbst.

Angela Herzog: Tierschützerin, weil ich Tiere mag.



Leon Prosenik: Ich will Game-Tester werden, weil ich einen coolen Game-Tester getroffen habe und ich Gamen liebe.

Patrick Hauri: Ich möchte gerne Zugführer werden, weil es cool ist, einen Zug zu steuern.

Noel Fehr: Ich will später mal Pilot werden, weil man in viele Länder fliegen kann.

Till Zehnder: Ich möchte gerne Lehrer werden, weil es Spass macht.

Samantha Kistner: Ich möchte Kinder hüten und betreuen, weil ich Kinder gerne habe.

Wer braucht was?

Bei jedem Beruf braucht man unterschiedliche Hilfsmittel. Andreas war Fischer bevor Jesus ihn zu seinem Jünger machte. Dafür brauchte er ein Boot, um auf den See zu fahren. Finde heraus: Welches Werkzeug gehört zum wem? Und: Was bleibt übrig? Die Lösungen findest du weiter unten auf der Seite!

Die Lösungen des Januar-Kirchenboten

Der richtige Weg war die Nummer 3. Jessica Keller aus Harenwilen gewinnt eine Tageskarte für die ganze Familie im Skigebiet Brandnertal.

Berufe: Malerin/Farbe, Feuerwehrmann/Schlauch, Koch/Schwingbesen, Kaminfeger/Bürste, Gärtnerin/Kanne, Arzt/Stethoskop, Fischer/Angel; übrig bleibt: Coiffeur.

Weitere spannende Rätsel, Spiele und vieles mehr über Kinder und Kirche findest du im Internet auf www.kiki.ch

Kirchenbote
NR. 3 | MÄRZ 2014